

Die Christuskirche in Karlsruhe: Architekten: Curjel & Moser in Karlsruhe

Autor(en): **Gull, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **37/38 (1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Abonnements-Einladung. — Die Christuskirche in Karlsruhe. — Die schweizerische Maschinen-Industrie im Jahre 1900. — Die neuen Linien der Rhätischen Bahn. — Drehstrom-Motor mit abstufbarer Tourenzahl, Patent Wüst. — Miscellanea: Monatsausweis über die Arbeiten am Simplon-Tunnel. Elektrische Strassenbahn Hauts-Geneveys-Villiers. Tramway-Gesellschaft Neuenburg. Bundesbahnen. Eidg. Polytech-

nikum. Bern-Neuenburg. Ein internationaler Ingenieur-Kongress. — Preisausschreiben: Bericht über das Ergebnis der Preisausschreibung der schweizer. Gesellschaft für chemische Industrie, betreffend Konstruktion eines Dampfmessers. — Nekrologie: † Hans Hauenschild. — Vereinsnachrichten: Schweiz, Ing.- u. Arch.-Verein. G. e. P.: Stellenvermittlung. Hierzu eine Tafel: Die Christuskirche in Karlsruhe.

Abonnements-Einladung.

Auf den mit dem 6. Juli 1901 beginnenden XXXVIII. Band der *Schweizerischen Bauzeitung* kann bei allen Postämtern der Schweiz, Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs, ferner bei sämtlichen Buchhandlungen, sowie auch bei Herrn **Ed. Rascher, Meyer & Zeller's Nachfolger** in **Zürich** und bei dem Unterzeichneten zum Preise von 10 Fr. für die Schweiz und 12,50 Fr. für das Ausland abonniert werden. Mitglieder des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins oder der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker geniessen das Vorrecht des auf 8 Fr. bzw. 9 Fr. (für Auswärtige) ermässigten Abonnementspreises, sofern sie ihre Abonnementserklärung einsenden an den

Zürich, den 6. Juli 1901.

Herausgeber der Schweizerischen Bauzeitung:

A. Waldner, Ingenieur,
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Die Christuskirche in Karlsruhe.

Architekten: *Curjel & Moser in Karlsruhe.*
(Mit einer Tafel.)

In der Hauptstadt des Grossherzogtums Baden macht sich seit mehreren Jahren auf dem Gebiete der Architektur

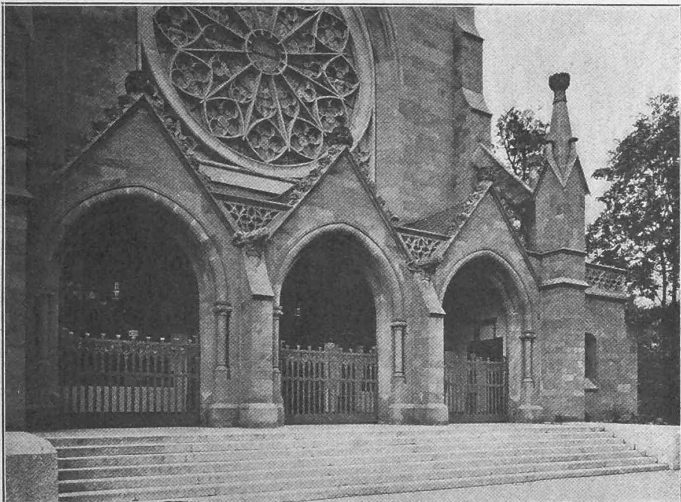


Abb. 1. Vorhalle zum Haupteingang. — Südseite.

und des Kunsthandwerkes ein frisches künstlerisches Leben geltend, das schon in vielen Neubauten dieser Stadt seinen Ausdruck fand. Ganz besonders trägt eine Reihe von Gebäuden des vornehmen Westviertels den Stempel eigenartiger, künstlerischer Urheberschaft und wenn wir uns nach den Architekten erkundigen, so werden uns die Namen Billing oder Curjel & Moser genannt.

Der monumentalste Zeuge dieser frischen und ansprechenden baulichen Entwicklung ist die seit letztem Herbst vollendete Christuskirche der evangelisch-protestantischen Gemeinde.

Auf einem von schönen Bäumen besetzten Platz an der Kreuzung der Kaiser-Allee mit der Westendstrasse erhebt sich der aus rotem Pfälzer-Sandstein über Granitsockel erstellte Bau auf kreuzförmigem Grundrisse als mächtige Centralbauanlage mit einem 67 m hohen, oben im Achteck übergeführten Vierungsturm und vier aus den Widerlagern der Vierungsbögen entwickelten Ecktürmen. — Dem inneren Organismus entsprechend, nach welchem Haupteingang, Kirchenraum, Altar, Kanzel und Orgel in der Hauptachse aufeinander folgen, ist auch äusserlich die Richtung der Kirche hervorgehoben durch den hinter der dreibögigen Vorhalle über dem Haupteingang sich erhebenden Giebel und die an-

schliessenden Dachflächen, während die Konzentration der Gemeinde auf Altar und Kanzel sich durch den polygonalen Abschluss der seitlichen Kreuzesarme mit abgewalmtm Dachflächen ausspricht.

So glücklich die Massengruppierung und Linienführung des Aeussern, so harmonisch und feierlich wirkt die Raumgestaltung des Innern. Der in der Längsachse 13,9 m. in den Kreuzesarmen 13 m weite Kirchenraum ist mit reich gegliederten, 8,10 m über Boden ansetzenden und eine Scheitelhöhe von 17,5 m erreichenden Rippenwölben überspannt. In den Kreuzesarmen sind in sehr guten Verhältnissen Emporen eingebaut und die Räume darunter ebenfalls überwölbt (Abb. 3 bis 6, S. 2 u. 3).

Die Sitzplätze im Erdgeschoss sind amphitheatralisch in polygonalen Reihen um den Altarraum auf einem gegen den letzteren um 0,3 m geneigten Boden so angeordnet, dass der Boden der hintersten Sitzreihe beim Haupteingang in derselben Höhe liegt, wie der Boden des Altarraumes. Der Boden der Emporen ist in starker Steigung angelegt. Auf diese Weise ist der Blick auf Altar und Kanzel von allen Teilen des Kirchenraumes aus gesichert. — Der Zugang zu den 1400 Sitzplätzen erfolgt im Erdgeschoss durch den vom Haupteingang zum Altarraum führenden breiten Hauptgang und radial geordnete Seitengänge, die von den vier Nebeneingängen in den Vierungsecktürmen ausgehen. — Die Emporen sind auf vier in geraden

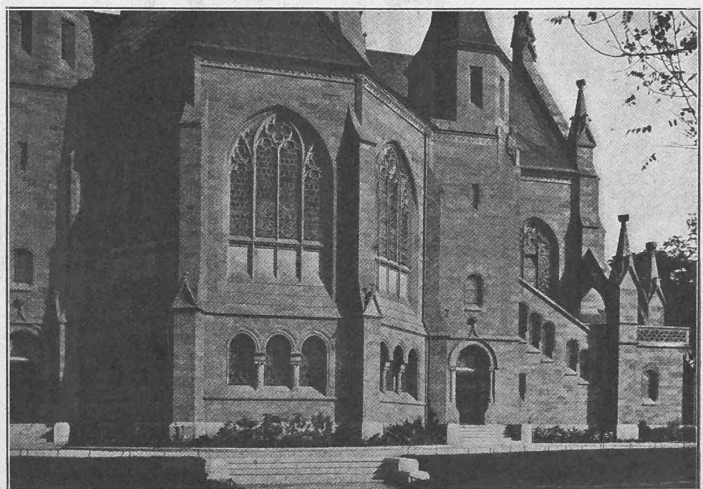


Abb. 2. Querschiff. — Ansicht von der Westseite.

Läufen bequem empör führenden Treppen erreichbar, deren zwei von der geräumigen Vorhalle an der Hauptfassade, zwei von den hinteren Seiteneingängen aus zugänglich sind. Der eine dieser Seiteneingänge vermittelt ausserdem den

Zugang zur Sakristei, der andere den zum Konfirmations-
saal, welche Räume nebeneinander hinter der Kanzelwand
unter der Empore eingebaut sind. Die Kanzel ist durch

Haupt-Schiff-Fenster und sechs grosse, sowie sechs kleine
Querschiff-Fenster, die ebenfalls durch ornamentale Glas-
malerei mit figürlichen Einlagen geschmückt sind; es ver-

Die Christuskirche in Karlsruhe. — Architekten *Curjel & Moser* in Karlsruhe.

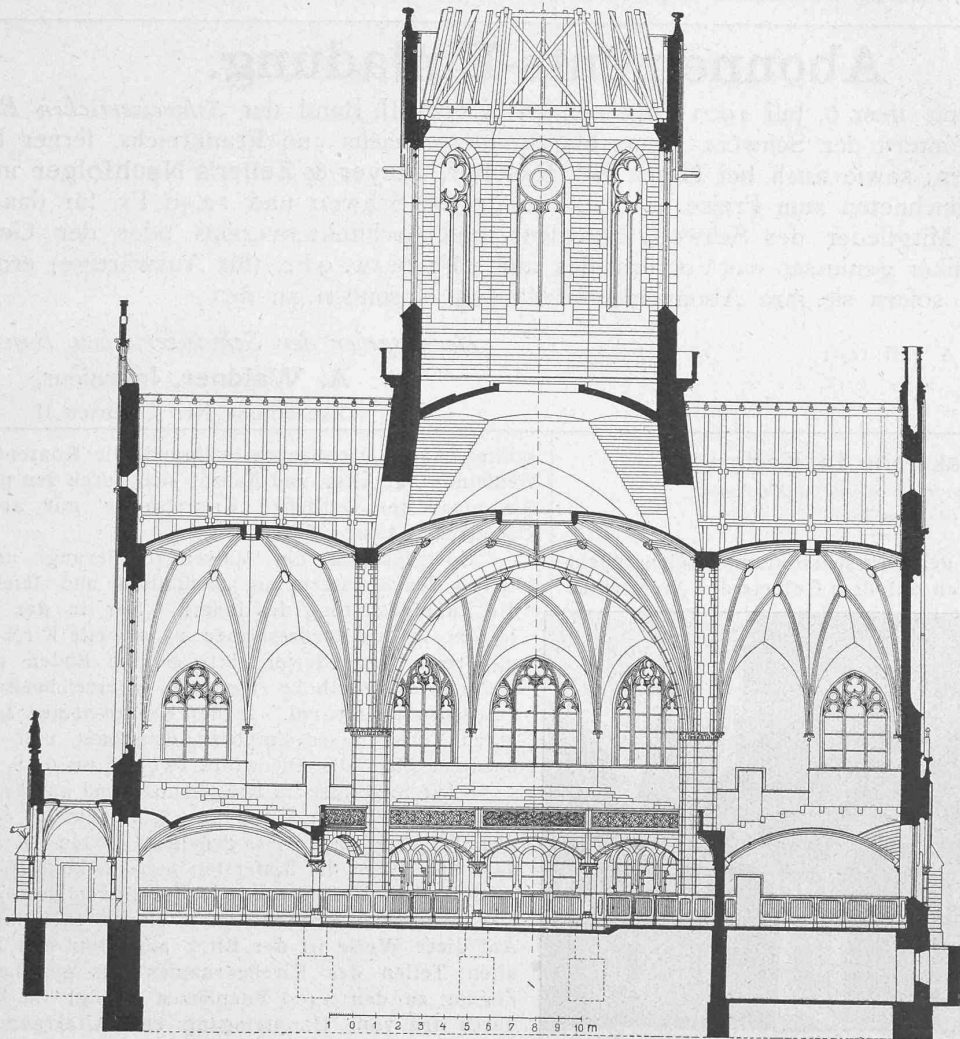


Abb. 3. Längenschnitt. — Masstab 1 : 300.

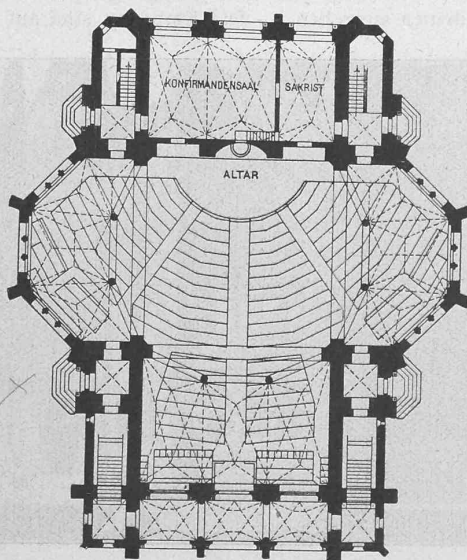


Abb. 4. Grundriss vom Erdgeschoss. 1 : 500.

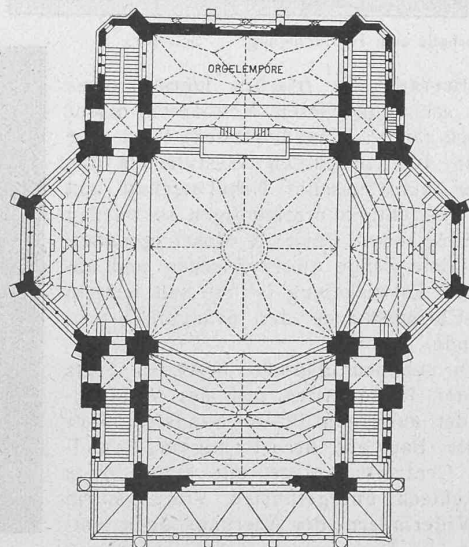
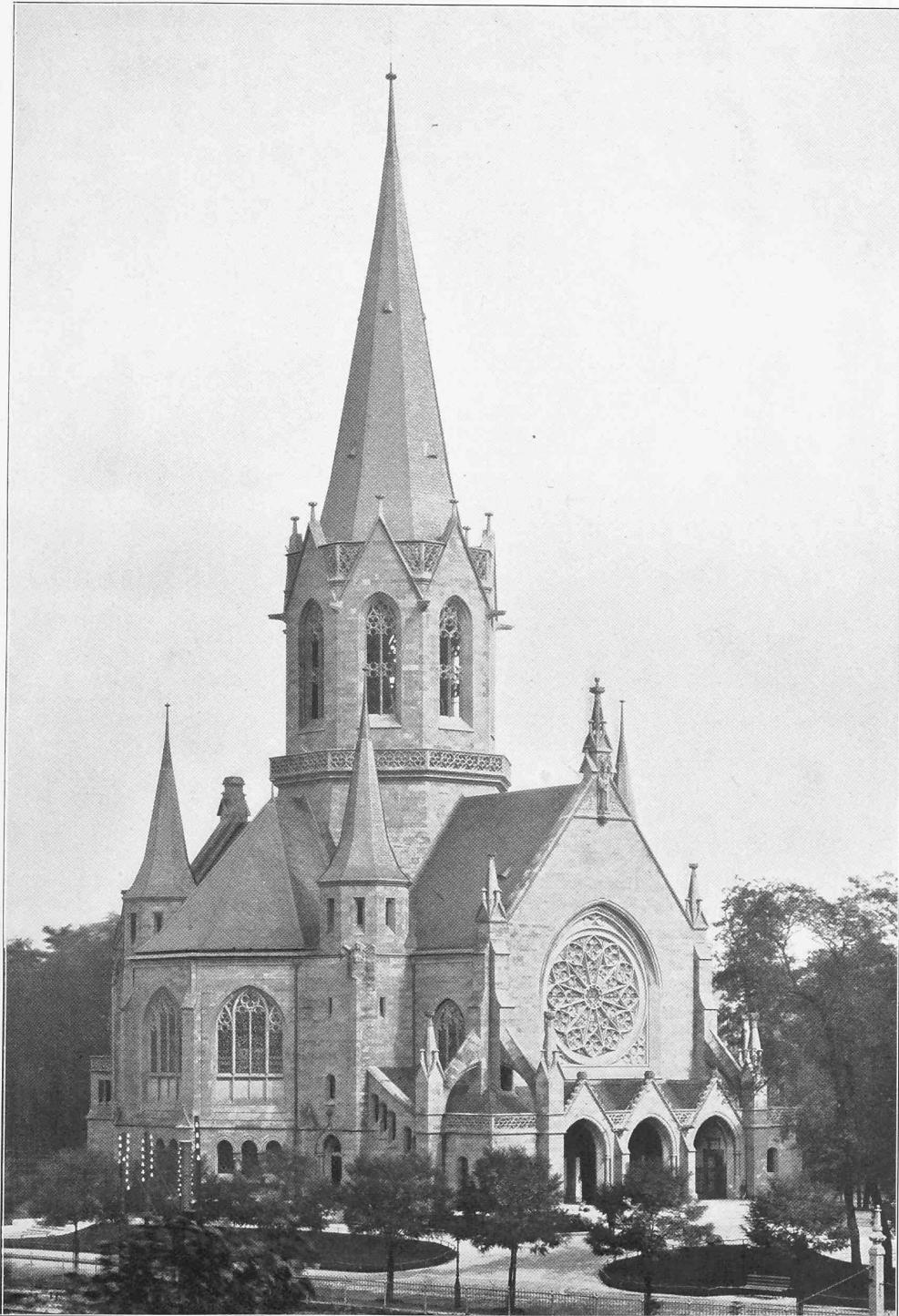


Abb. 5. Grundriss von den Emporen.

eine Treppe direkt mit der Sakristei verbunden. Das Licht
strömt in den Kirchenraum durch die grosse, in reicher
Farbenpracht strahlende Rose über dem Haupteingang, vier

breitet ein feines Farbenspiel über die in graugelbem Sand-
stein ausgeführten Pfeiler und Gewölberippen, über das in
warmbraunem Ton gehaltene Holzwerk des Täfers und



Die Christuskirche in Karlsruhe.

Architekten: *Curjel & Moser* in Karlsruhe.

Perspektive.

Seite / page

2 (3)

leer / vide /
blank

der Bestuhlung, sowie über die weissen Gewölbeflächen. Sämtliche Fenster stammen aus dem Glasmalerei-Atelier von A. Lüthi in Frankfurt a. M., dessen Erzeugnisse in Nr. 25 des letzten Bandes der Bauzeitung besprochen worden sind. Mit Ausnahme der grossen Rose sind alle Glasgemälde mit weissem Ornament (auch in den Masswerken) übersponnen, wobei die Früchte und Stengel in Gold ausgeführt sind.

Die Christuskirche in Karlsruhe.

Architekten: *Curjel & Moser.*

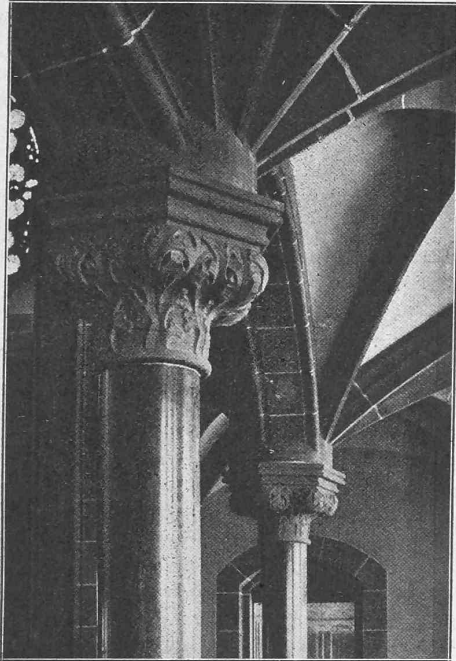


Abb. 6. Säulen unter den Emporen.

Die oben erwähnten Figurengruppen bilden jeweils die untersten Mittelfelder jedes Fensters. Das durch Abb. 8 (S. 4) dargestellte Zwinglifenster ist im Seitenschiff; das Gegenstück zeigt Calvin. Für den Abendgottesdienst wird die Kirche durch einen schönen Kronleuchter mit 52 Glühlampen und 158 verteilte Glühlampen elektrisch beleuchtet. Die Erwärmung der Kirche erfolgt durch eine Cirkulationsluftheizung. (Schluss folgt.)

Die schweizerische Maschinen-Industrie im Jahre 1900.*)

Die allgemeine Geschäftslage der schweizerischen Maschinen-Industrie im Jahre 1900 kennzeichnet sich zunächst durch die fieberhaft gesteigerte Anspannung ihrer Tätigkeit, in der das Jahr angetreten wurde und die Hand in Hand ging mit einer bisher noch nicht vorgekommenen Preissteigerung aller Rohmaterialien und grossen Schwierigkeiten beim Bezug derselben — sodann durch einen plötzlichen Umschwung, der rasche Preiserniedrigung für Rohmaterial mit sich brachte, für die Maschinenfabrikation aber den Nachteil zeitigte, dass sie den von der Kundschaft sofort beanspruchten Preisermässigungen nur mit Verlust entsprechen konnte, da sie mit teurem Rohmaterial belastet war. Die schweizerische Maschinen-Industrie ist so zwar durch die vorliegenden Aufträge voll beschäftigt gewesen, aber ohne entsprechend günstige Jahresabschlüsse erzielen zu können und — was besonders bedenklich ist — die plötzlich eingetretene Geschäftsstille verursachte das ebenso plötzliche Ausbleiben neuer Bestellungen, sodass beim Eintritt in das Jahr 1901 nur für relativ kürzere Zeit Arbeit vorgeschrieben werden konnte. Schneller und heftiger, als man erwarten konnte, ist die Wendung ein-

*) Nach dem Jahresbericht des *Vereins schweizerischer Maschinen-Industrieller.*

getreten, gefördert durch die südafrikanischen und chinesischen Verwickelungen, die einen viel hartnäckigeren und folgenschwereren Charakter annahmen, als allgemein erwartet worden war.

Das Jahr 1900 steht mit hohen Produktions- und namentlich Exportziffern für die schweizerische Maschinenindustrie zwar grösser da als alle seine Vorgänger, aber es hat in seinen Endergebnissen nicht befriedigt und namentlich schliesst es mit einem grossen Fragezeichen für die Zukunft ab!

Die Gesamtausfuhrziffer für die in Frage kommenden Zollpositionen weist noch eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr auf — wenn auch nicht im gleichen Masse wie für das letzte Berichtsjahr gemeldet worden war — aber alle die Zahlen, auf welchen sich diese Produktion aufbaut, sind im Rückgang begriffen. Die Arbeiterzahl für die Gesamtheit der Vereins-Werkstätten hat — wenn auch vorläufig nur wenig — abgenommen. Die Einfuhrziffern für Kohlen und Koks sind zwar in gleicher Weise gestiegen wie im Jahre 1899, doch muss dies wohl ganz auf Rechnung des Bedarfes für die Verkehrsanstalten, die übrigen Industrien und den Hausgebrauch gesetzt werden. Dieses ist auch daraus zu schliessen, dass die andern, wesentlich der Maschinen-Industrie dienenden Rohmaterialien und vor allem die vorgearbeiteten Maschinenteile — mit Ausnahme der für die elektrische Industrie bestimmten — niedrigere Einfuhrziffern aufweisen, während ausnahmsweise nur die Einfuhr von Eisenbahnschienen stetig zugenommen hat. Der Inlandkonsum in den von der Maschinen-Industrie zu liefernden Artikeln ist, wie aus der stark zurückgegangenen Einfuhr derselben zu schliessen, auch wesentlich gesunken, sodass für die schweizerische Maschinen-Industrie nach dieser Richtung in nächster Zeit kaum ein Ersatz für zurückgehenden Export gefunden werden dürfte. Eine Erleichterung der Lage ergibt sich vorläufig durch die noch immer steigende Anwendung der Elektrizität; aber auch hier mehren sich die Anzeichen, dass die grosse Hast, mit der sich die Unternehmungslust dieses Gebietes bemächtigt hat, dem bestehenden Bedürfnisse

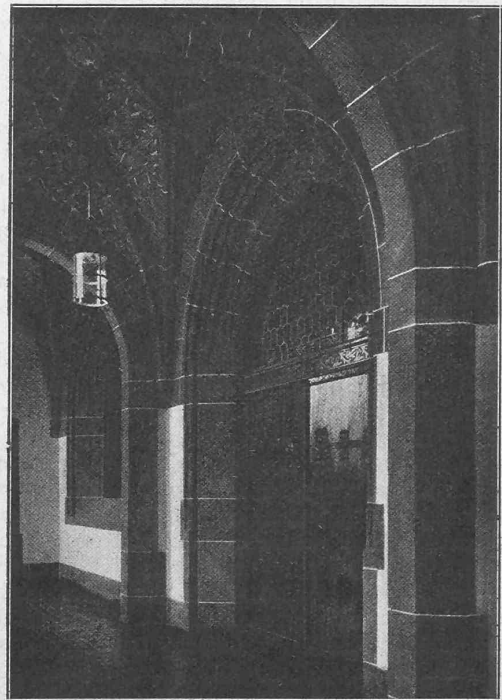


Abb. 7. In der Vorhalle zum Haupteingang.

vorausgeeilt ist und einer langsameren Entwicklung wird Platz machen müssen.

An Hand der Aus- und Einfuhrziffern können wir uns über diese Verhältnisse Rechenschaft geben und den Einfluss der einzelnen Faktoren auf dieselben erkennen.

Vergleichen wir zunächst die schweizerischen Bezüge an Rohmaterial des Jahres 1900 mit jenen des Jahres 1899, so finden wir, dass die Einfuhr an Roheisen mit 981 069 Kilozentnern gegen 999 218 Kilozentner des Vorjahres ungefähr gleich geblieben ist (während in letzterem eine Steigerung der Einfuhr um volle 25% zu verzeichnen gewesen war). Der Bezug von Eisenbahnschienen und

Die Christuskirche in Karlsruhe.



Abb. 8. Zwinglifenster.

Glasgemälde von A. Lüthi in Frankfurt a. M.

Stabeisen mit grossem Profil und von starkem Eisenblech ist wohl — ähnlich wie im Jahre 1889 — um rund 5% hinaufgegangen; dabei kann aus der Statistik allerdings nicht ersehen werden, wie weit neben dem Bedarf für die Bahngesellschaften auch Rohmaterial für die Maschinen-Industrie an dieser Zunahme Anteil hat. An Schienen und Stabeisen von kleinerem Profil dagegen wurde um etwa 3% weniger bezogen, ebenso ist die Einfuhr von Walzdraht und dünnem Eisenblech stark zurückgegangen. Besonders zu bemerken ist die Abnahme der Einfuhr von eisernen Röhren um volle 35%. Auffallend ist dabei, dass, was das Roheisen anbetrifft, der Bezug aus England um 94 000 q (von 231 634 auf 325 925) zugenommen hat, was wohl auf die äusserste Knappheit des deutschen Roheisenmarktes zurückzuführen ist, die namentlich in der ersten Jahreshälfte zu Käufen in englischem Roheisen Veranlassung gab. Kupfer, sowohl in Barren, als besonders auch in verarbeitetem Zustande ist dagegen wieder in grösserer Menge eingegangen, da der Vorrat zu Beginn des Jahres beschränkt war und der Bedarf der Elektrizitätsfirmen anhielt. Was schliesslich Steinkohle und Koks anbetrifft, so sind für beide die Einfuhrmengen in gleichem Masse wie in den letzten Jahren gewachsen, zum Teil wohl auch unter dem Einflusse der sich gegen Jahresschluss geltend machenden niedrigeren Preisnotierungen, die dazu einluden, die erschöpften Vorräte zu ergänzen. An der Mehreinfuhr sind alle Bezugsländer beteiligt gewesen. Deutschland war mit 12 Mill. q Kohle von den 15,5 Mill. q der Gesamteinfuhr der grösste Lieferant, dagegen hat die englische Zufuhr, die allerdings nur 235 000 q betrug, relativ am stärksten zugenommen und ist doppelt so gross geworden wie im Jahre 1899.

Der vornehmste Wertmesser für die Intensität der Beschäftigung der schweizerischen Maschinen-Industrie ist die Position der vorgearbeiteten Maschinenteile; einerseits nimmt der Bezug derselben im direkten Verhältnis zur Produktion unserer Werke zu, andererseits wird er bei starker

Inanspruchnahme derselben noch dadurch gesteigert, dass man um so ausgiebigeren Gebrauch von der Möglichkeit macht einen Teil der Arbeit, — die man sonst gerne für die eigene Werkstätte zurück behält — durch dritte verrichten zu lassen. Die zwei Positionen nun, in denen die „vorgearbeiteten Maschinenteile“ untergebracht sind, weisen die Einfuhrziffern von zusammen 6 904 525 Fr. für 1900 gegen 7 797 300 Fr. im Jahr 1899 auf, d. h. einen Rückgang von rund 12%.

Die Gesamtwerte des Verkehrs in den die Erzeugnisse der Maschinen-Industrie betreffenden Positionen der Zollstatistik beliefen sich im Jahre 1900 für die *Maschinenausfuhr* auf 48 210 452 Fr., somit um 4 192 072 Fr. mehr als im Vorjahre, das gegen 1898 eine Mehrausfuhr von 6 749 207 Fr. aufzuweisen hatte. Die *Maschineneinfuhr* dagegen, welche für 1899 noch eine Steigerung von 2 797 005 Fr. zu verzeichnen hatte, ist 1900 um 3 311 192 Fr. zurückgegangen und betrug nur 30 363 335 Fr.

Die von der schweizerischen Maschinen-Industrie im Jahre 1900 ausgeführte Produktion ist somit gegen das Jahr 1899 um 9% dem Werte nach, und um mehr als 7% dem Gewichte nach gestiegen. Die bezüglichen Steigerungen von 1898 auf 1899 hatten 18,1% und 14,5% betragen — aber es stand ihnen damals ein Zuwachs von Arbeitern und eine entsprechende Vermehrung der eingeführten roh vorgearbeiteten Maschinenteile zur Seite, während für 1900 — wie vorerwähnt — für letztere 12% Mindereinfuhr zu verzeichnen ist und die Zahl der in den Werkstätten der Vereinsfirmen zu Ende 1900 beschäftigten Arbeiter eher zurückgegangen war. Es ist demnach die Intensität des Exportes in gleicher Weise gestiegen, aber wahrscheinlich auf Kosten des Absatzes im eigenen Lande. Die Schweiz hat, wie aus den Einfuhrziffern für Maschinen aller Art zu schliessen, im Jahre 1900 wesentlich weniger Maschinen gekauft als im Vorjahre; der gesamte Maschinenimport in die Schweiz hat im Gewicht um 10%, im Werte um 11% abgenommen. Diese auffallende Erscheinung, sowie der gemeldete Mehrexport an schweizerischen Maschinen sind, — was besonders hervorgehoben werden muss — zum grossen Teil auf die während der ersten Jahreshälfte übermässig starke Beschäftigung der ausländischen, namentlich der deutschen Maschinen-Industrie, zurückzuführen, die keine Bestellungen mehr annehmen konnte.

Das Verhältnis des Verkehrs mit den hauptsächlichsten in Betracht fallenden Bezugs- und Bestimmungsländern hat entsprechend dieser Geschäftslage einige Verschiebungen erfahren. Deutschland, das selbstverständlich für die Schweiz immer weitaus der grösste Lieferant auch an fertigen Maschinen und Maschinenteilen ist, hat von den 74,5% der Gesamteinfuhr im Jahre 1899 etwas abgegeben und erscheint für 1900 nur noch mit 71,4% daran beteiligt. Dagegen hat es von dem schweizerischen Export im Jahre 1900 23,2% aufgenommen gegen 22,5% im Vorjahre: Die Beziehungen zu Oesterreich sind mit 1,3% Beteiligung an der Einfuhr und 7,2% am Export nahezu die gleichen geblieben. Dafür hat sich der Verkehr mit Frankreich etwas lebhafter gestaltet — möglicherweise ein vorübergehender Einfluss der Weltausstellung, indem mehrere der ausgestellten grossen Maschinen nach Frankreich abgesetzt worden sein mögen. Seine Einfuhr nach der Schweiz ist von 8% auf 8,3% gestiegen und seine Bezüge nahmen 19,4% unserer totalen Maschinenausfuhr in Anspruch gegen nur 13,2% im Jahre 1899. Eine ähnliche Verschiebung hat gegen Italien stattgefunden, welches Land hinsichtlich seiner Lieferung an uns stationär geblieben ist, für seinen Bedarf dagegen 16,1% unseres Exportes (gegen 12,9% im Jahre 1899) aufgenommen hat. Diese beiden Zunahmen des Exportes sind dem schweizerischen Geschäfte nach Russland und den übrigen Ländern entnommen worden. Russland beanspruchte im Jahre 1900 nur 16% unseres Maschinenexportes, an dem es im Vorjahre mit 21,7% beteiligt war, und auf die übrigen Länder entfielen 18,1% gegen 22,1% im Jahre 1899.